

JOCHEN FLEBBE<sup>1</sup>

## **Tun oder Hören? Paulus und das Gesetz – und ein Blick auf Martin Luther<sup>2</sup>**

**Stichworte:** Paulus, Gesetz, Luther, Hermenetik

**Key words:** Paul, Law, Luther, hermeneutic

### **Zusammenfassung**

Beobachtungen zu der Frage nach dem Gesetz bei Paulus und ein sich anschließender Blick auf Martin Luther können die Sicht auf das hermeneutische Erbe der Reformation schärfen. Im Anschluss an Gal 4,21 kann man für Paulus sagen: Die eine Tora ist gut, wenn man ihr mit Hören begegnet, und schlecht, wenn man sie tun will. ‚Hören‘ ist für Paulus dabei entsprechend den alttestamentlichen Beispielen von Ex 19,5 oder Dtn 6,4 ein protreptisches Hören auf den werbenden *logos protreptikos*, der auf eine grundsätzliche Existenzorientierung, aber gerade nicht paränetisch auf ein konkretes Tun abzielt. Intensional geht es Paulus um die ganze Tora, die allerdings extensional auf die Abrahamserzählung in paulinischer Interpretation und damit auf das auf das Hinzutreten der Völker zielende Glaubensprinzip reduziert wird. Dabei kann Paulus auch sagen, dass es um die allegorische, parallel mitlaufende eigentliche Bedeutung der Tora geht. Die Betonung des Hörens und die Frage der richtigen Art und Weise, der Tora zu begegnen, finden sich in den Paulusbriefen immer wieder. Diese Bestimmung der Tora als verheißender *logos protreptikos*, der gehört werden

---

<sup>1</sup> PD Dr. Jochen Flebbe jest wykładowcą w Katedrze Nowego Testamentu Wydziału Teologii Ewangelickiej Uniwersytetu w Bonn.

<sup>2</sup> Ich danke Martin Ebner und Michael Wolter für die ebenso freundliche wie hilfreiche Diskussion des Beitrags.

will, korreliert mit Martin Luthers Auffassung von einem Leben aus dem Hören auf die Schrift, mit dem bei Paulus wie bei Luther die grundlegende Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Wirklichkeit verbunden ist. All dies lässt sowohl Paulus wie auch Luther zu mündigen Weltbürgern werden.

### **Abstract**

Some observations about the question of the law in Paul and a short look on Martin Luther could help to shape the hermeneutical impact of the reformation. Corresponding to Gal 4,21 one can state for Paul: Treating the Tora with listening, the one Tora is good. She became bad by answering with doing. ‚Listening‘ means for Paul connected to Ex 19,5 or Deut 6,4 a protreptic listening to the *logos protrepticos*, the claim of which is to win someone for an existential orientation not aiming a parenetic practical doing. Intensional speaking Paul fancies the whole Tora, extensional speaking he only deals with the Abraham narrative in his own interpretation, which means nothing but the principle of faith taking in gentile believers. Thereby Paul can also say, that it is about the allegorical, the true meaning of the Tora, passing with the rest. Elsewhere in his letters Paul stresses the mode of listening as the only appropriate reaction to the word of the Tora. This Pauline designation of the Tora as protreptical word of promise correlates with Martin Luther’s central issue of living on listening to the Scripture. Both are bond together by the linked distinction of a reality of God and a reality of mankind. All this leads to both Paul and Luther as emancipated citizens of the world.

Die Frage nach dem Gesetz spielt unbestritten sowohl für Paulus und seine Theologie als auch für Martin Luther und die Reformation eine zentrale Rolle. Insofern erscheint es sinnvoll und vielleicht auch gewinnbringend, wenn man gerade für die Frage nach dem hermeneutischen Erbe der Reformation einen Blick auf das Thema Gesetz wirft. Wenn wir uns zunächst der Frage nach Paulus und dem Gesetz zuwenden und dann diese Beobachtungen in Beziehung zu Martin Luther setzen, könnten vielleicht Einsichten gewonnen werden, die wegen der zentralen Bedeutung der Gesetzesfrage und wegen der Möglichkeit von Konturen aufgrund von Unterschieden und Gemeinsamkeiten, die sich aus dem

Vergleich ergeben, tatsächlich von grundlegender hermeneutischer Bedeutung sind (vgl. dazu überhaupt Stolle 2002).

## I

Nun ist aus der Frage nach Paulus und dem Gesetz ein schier undurchdringliches Dickicht von Antworten erwachsen (vgl. nur Bachmann 2005a; Bachmann 2005b). Entsprechend können wir hier auch nicht alles aufarbeiten und eine umfassende Lösung bieten. Wir meinen aber, einige Beobachtungen liefern zu können, die *eine* Möglichkeit einer grundlegenden hermeneutischen Weichenstellung, wie sie in Paulus' Umgang mit dem Gesetz neben anderen zum Tragen kommt, andeutungsweise erkennen lassen.

Ausgangspunkt ist zunächst die Beobachtung, dass der Gebrauch und die Bedeutung von νόμος bei Paulus nicht vollkommen einheitlich ist, sondern dass Paulus das Wort mit verschiedenen Aspekten und Bedeutungszusammenhängen verbindet.<sup>3</sup> Für unsere Fragestellung unerheblich sind die Verwendungen, wo νόμος im Sinne von ‚Gesetz allgemein‘<sup>4</sup> oder ‚Prinzip‘<sup>5</sup> verwendet wird, obwohl auch an dieser Stelle in der neutestamentlichen Forschung in keiner Weise ein Konsens herrscht. Für uns interessant sind alle Belege, wo νόμος ‚Tora‘ meint. Aber auch diese scheinbar einfache Bestimmung ist eben nicht eindeutig, und gerade auch die Verwendung von νόμος im Sinne von ‚Tora‘ ist bei Paulus keineswegs einlinig und eindimensional.

<sup>3</sup> Wolter 2013b, 358 nennt vier verschiedene Bedeutungen.

<sup>4</sup> Wolter 2013b, 358 nennt hier Röm 4,15; 7,1; Gal 5,23. – Am deutlichsten scheint dabei Röm 4,15b im Sinne von ‚Gesetz allgemein‘ zu fungieren, aber auch hier, noch deutlicher in Röm 7,1; Gal 5,23 schwingt die Tora-Bedeutung mindestens doch sehr mit.

<sup>5</sup> Wolter 2013b, 358, nennt Röm 3,27; 7,21a.25c; 8,2. Vgl. auch Haacker 2006, 168. – Am deutlichsten ist diese Bedeutung von νόμος wohl in Röm 7,21, an den anderen Stellen kann man auch anders lesen. So kann man z.B. für Röm 3,27b(e) fragen, ob hier „metaphorisch“ ein Prinzip gemeint ist (vgl. Wolter 2014, 270) oder ob es nicht doch um die Tora geht, die in 3,31 wesentlich mit dem Glauben verbunden wird (vgl. Flebbe 2008, 127-131.153-159).

## II

Am deutlichsten und augenfälligsten wird dies an der Verwendung von νόμος in Gal 4,21. Hier wird der Begriff νόμος auf engem Raum zweimal verwendet, beide Male geht es irgendwie um die Tora (vgl. Dunn 1993, 245), aber dennoch könnte der Unterschied der Bedeutungsaspekte größer nicht sein. Der νόμος im zweiten Teil des Satzes wird dem νόμος im ersten Teil des Satzes deutlich – und das heißt: korrigierend gegenübergestellt. Eine von Michael Wolter vorgeschlagene Lösung wäre, eine unterschiedliche Bedeutung von νόμος in V.21a und V.21b anzunehmen. Danach wäre im ersten Teil des Satzes „die Tora mit den in ihr enthaltenen Rechtsforderungen“ gemeint, im zweiten Teil ginge es um νόμος als „literarischer Begriff [, der] ... den ersten Teil des alttestamentlichen Kanons“ meint (vgl. Wolter 2013b, 358; Wolter 2014, 274). So kann man argumentieren, und man kommt mit dieser Unterscheidung ein Stück weit. Dem Text wird sie dennoch nicht ganz gerecht, denn man hat nicht den Eindruck, dass Paulus mit dem ersten Lexem etwas anderes meint als mit dem zweiten. Vielmehr gründet die Argumentation gerade darin und darauf, dass das Lexem νόμος in beiden Satzteilen ein und dasselbe meint. Nur so kann Paulus die Galater überzeugen, und nur dann macht die Argumentation Sinn, wenn Paulus von einer grundsätzlichen, auch semantisch hier im Vordergrund stehenden Identität von νόμος und νόμος ausgeht.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Vgl. auch Stolle 2002, 328. – Viele Exegeten sehen aber – entgegen der kontextlichen Bestimmung – nicht eine Identität des Nomosbegriffs, bei dem die Differenz durch den Umgang mit diesem einen νόμος zu Stande kommt, sondern eine innerlexematische Unterscheidung aufgrund der unterschiedlichen Auswahl aus dem Bedeutungsspektrum des Lexems. – Demgegenüber ist der bisher zu wenig beachtete Punkt, dass an dieser Stelle nicht im Begriff selbst eine Differenz liegt, sondern dass diese durch die unterschiedliche semantische Verbindung des einen Begriffs entsteht. Vgl. zum vorher Genannten nur Dunn (Dunn 1993, 245), für den Paulus mit der Breite der Bedeutung von ‚Tora‘ arbeitet, wobei es um die Unterscheidung von narrativen und gesetzlichen Passagen gehe. – Richtig skizziert Becker (Becker 1998, 71) die Argumentation, wenn er nach dem Selbstverständnis der Tora und dem sich daraus ergebenden richtigen Umgang der Galater mit der Tora fragt. Einen Mittelweg schlägt gleichsam Vouga (Vouga 1998,

Wenn das stimmt, läge also der Unterschied weniger in einer Unterscheidung innerhalb des Lexems selbst, als vielmehr in der semantischen Umgebung, die ein und dasselbe Lexem bestimmt. Ganz einfach gesprochen, muss es in beiden Satzteilen um ein und dieselbe Tora gehen, die aber durch das, womit sie semantisch in Verbindung gebracht wird, verschieden, ja geradezu gegensätzlich bestimmt wird (vgl. Vouga 1998, 113).

Eine Ausdifferenzierung von νόμος in ‚Tora mit den in ihr enthaltenen Rechtsforderungen‘ und als ‚literarischer Terminus‘ erscheint auch deshalb nicht sinnvoll, weil auch für das zeitgenössische Judentum die Tora nur die eine und integrale, ja geradezu personalisierte Größe sein und nicht in zwei bedeutungsdifferente Größen zerfallen kann (vgl. Maier 1990, 212ff.; auch Wolter 2009, 466). (Vgl. die ebenso spätere, christliche wie hinfallige Unterscheidung zwischen Sitten- und Zeremonialgesetz {Wolter 2009}). Wenn das so stimmt, dann müssen wir uns die semantischen Verbindungen genauer anschauen, in die Paulus den νόμος stellt und die die Unterschiede im Hinblick auf die Tora ausmachen. Unsere These ist dementsprechend: Es gibt auch für Paulus nur die eine Tora. Die Bedeutung der einen Tora kann aber ganz unterschiedlich ausfallen, je nachdem, womit man sie – semantisch – in Verbindung bringt.<sup>7</sup>

In Gal 4,21a bekommt die Tora eine negative Bedeutung, in Gal 4,21b

---

115) ein, wenn er meint, dass die Unterscheidung – im Sinne Wolters – von νόμος als ‚Gesetz‘ und als ‚Schrift‘ hier kombiniert wird. Damit wird aber auch für ihn die Identität des Begriffs zum Ausgangspunkt der Argumentation. Lührmann (Lührmann 1978, 75) macht entgegen der doppelten Erwähnung von νόμος eine Alternative von ‚Gesetz‘ und ‚Glauben‘ aus. Betz (Betz 1979, 241) nennt zwar in Bezug auf νόμος auch die Alternative von ‚jüdischer Tora‘ und ‚Schrift‘, beschreibt dann aber nicht unrichtig, dass ‚die Tora hören‘ hier bedeutet, ihre allegorische Bedeutung zu verstehen. Mußner (Mußner 1974, 317) sieht, dass es um die Frage eines gesetzlichen oder eines heilsgeschichtlichen Verständnisses der Tora geht. Er sieht aber nicht, dass das die entscheidende, heilsentscheidende sich ausschließende Alternative ist, und formuliert stattdessen nicht deutlich genug, dass es bei der Tora um „noch wesentlich mehr“ als um die Gebote und Verbote gehe (Mußner 1974, 317).

<sup>7</sup> Das ist in der Literatur kaum gesehen worden.

ist sie positiv bestimmt. Zur negativen Bedeutung der Tora kommt es, weil die Galater ὑπὸ νόμον εἶναι – ‚unter der Tora sein‘ wollen. Damit begegnen sie der Tora wie einem Befehlshaber und machen sie zu einem Befehlsgeber, wie wir ihn in Mt 8,9 finden, der konkrete Anweisungen zum Tun gibt, die jeweils und im Einzelnen auszuführen sind. Die Tora wird damit in den Zusammenhang eines konkreten Tuns gestellt, und das Wesen der Tora wird hier durch dieses Tun bestimmt. Die Tora wird unter das Prinzip von ‚Anordnung und Ausführung‘, eben des Tuns gestellt.<sup>8</sup> Ihr wird mit diesem Prinzip begegnet, und dadurch wird sie wesentlich dazu gemacht, ihr Wesen wird dazu gemacht. Positiv wird die Tora im zweiten Satzteil hingegen durch die Verbindung mit ἀκούω – ‚hören‘ bestimmt. Wenn die Galater die Tora hören, dann werden sie gerade nicht das Heil verfehlen, sondern zum himmlischen Jerusalem gelangen. Damit wird die Tora als – nicht befehlend – sprechende bestimmt. Begegnet man ihr mit dem Hören, wird die Tora wesentlich zu einer Stimme, der es zu «lauschen» gilt.<sup>9</sup>

Betrachtet man nur Gal 4,21 und löst die Aussage etwas aus dem Kontext, könnte man also sagen, die eine Tora ist „gerecht, heilig und gut“ (vgl. Röm 7,12). Welche wesentliche Bedeutung sie für den Menschen entfaltet, zum Fluch oder zum Segen, zur Rettung oder zum Unheil, hängt davon ab, wie der Mensch der Tora begegnet. Begegnet er ihr als Befehlsempfänger, der die Befehle der Tora tun will, begegnet er ihr mit dem Prinzip des Tuns, führt sie zum Nicht-Heil. Begegnet der Mensch der Tora als Stimme, der es zu lauschen gilt, und ist die Beziehung durch das Hören als wesentlich geprägt, ist die Bedeutung

<sup>8</sup> Vgl. Vougas Füllung von ὑπὸ νόμον εἶναι mit ἔργα νόμου (Vouga 1998, 115); vgl. auch Longenecker 1990, 207.

<sup>9</sup> Vgl. Betz Beschreibung des Hörens als das Entdecken der allegorischen, man könnte auch sagen: eigentlichen, Bedeutung der Tora (Betz 1979, 421). Vgl. auch Mußners Beschreibung des Hörens der Wirklichkeit der Tora vor dem Hintergrund von Dtn 6,4 (Mußner 1974, 317); ebenso Longenecker (Longenecker 1990, 207), der das Hören als die angemessene Reaktion auf die Tora nennt und es dabei im Sinne von „understand it fully“ und „respond to it aright“ versteht.

der Tora Heil. An diese eher globale Interpretation muss sich aber nun eine genauere Betrachtung sowohl unter Einbeziehung des Kontextes als auch durch die semantische Überprüfung des Zusammenhangs von ‚Hören‘ und ‚Tora‘ anschließen.

### III

Gegen eine Gegeneinanderprofilierung von Hören und Tun scheint zunächst der alttestamentliche Befund zu sprechen. Denn im Alten Testament ist das Hören sehr eng mit dem Tun verbunden und impliziert dieses. Ähnlich dem deutschen lexikalischen Zusammenhang von ‚Hören‘ und ‚Gehorchen‘, würde alttestamentlich ersteres zugleich letzteres meinen,<sup>10</sup> und unsere Unterscheidung zwischen einem Befehlston der Tora, der auf das Tunsprinzip zielt, und der Tora als Stimme, der zu lauschen ist, wäre hinfällig. Aber ganz so einfach und schlicht ist die Verbindung von ‚Hören‘ und ‚Tun‘ im Alten Testament nicht, und es gilt zu differenzieren. Zwar ist es richtig, dass das Hören im AT immer mit einer Veränderung, einer Verhaltensänderung des Menschen rechnet, aber es ist keineswegs so, dass diese Veränderung immer als ein unmittelbar-konkretes Tun (Gen 16,2; 21,12; Num 21,3; u.ö.) verstanden wird. Wenn es in Ex 19,5 darum geht, dass Israel die „Stimme hören“ und den „Bund halten“ soll, geht es hier nicht um die Ausführung verschiedener Einzelanweisungen, sondern um die grundsätzliche Entscheidung Israels, auf wen es hört, woran es sein Leben orientiert – und somit geht es um eine grundsätzliche Ausrichtung. Genauso ist es auch in Dtn 28,1: „Wenn du die Stimme deines Gottes hören wirst zu achten und zu tun all seine Gebote ...“. Auch hier geht es, ungeachtet der scheinbaren Erwähnung eines konkreten Tuns beim Hören der Stimme, um die grundsätzliche Orientierung. Das wird zum einen dadurch angezeigt, dass das Hören auf die Stimme hier noch ausdrücklich ergänzt wird durch das Gebieten (צוה) Gottes, das als ein weiterer Aspekt angefügt

<sup>10</sup> Vgl. Ex 24,7; Jer 35,14. – Aber auch mit ׀ (Jes 42,24; Gen 22,18; u.ö.).

wird. Aber auch dabei geht es nur scheinbar um ein konkretes Tun, Ausführen von Befehlen, denn die Gebote werden zum anderen mit dem Zusatz „alle“ versehen. Damit geht es aber nicht um die Ausführung von konkreten Einzelgeboten, sprich: ums Tun, sondern um die grundsätzliche Lebensorientierung Israels.<sup>11</sup> Damit kann man attestieren: Es gibt tatsächlich eine Verbindung zwischen dem Hören und einer Änderung, Veränderung beim hörenden Menschen. Diese Veränderung als mit dem Hören untrennbar verbundene, mit dem Hören implizierte Reaktion muss aber im Alten Testament gerade nicht ausschließlich mit konkreten Einzelhandlungen, sprich mit dem Tun, verbunden werden, sondern kann in einer weiteren Bedeutung eine grundsätzliche Orientierung bedeuten und zielt auf die Frage der grundsätzlichen Ausrichtung des Lebens, der Existenz, ab.<sup>12</sup>

Es geht also bei Letzterem nicht um Reden und Hören in einem paränetischen Rahmen, sondern um die protreptische Stimme und das protreptische Hören.<sup>13</sup> Eine solche Bestimmung von ‚Hören‘ in einem protreptischen Rahmen akzentuiert auch, dass es bei dem protreptisch Gesagten um eine grundsätzlich informierende und damit werbende Ausrichtung geht. Damit bekommt aber das Hören im protreptischen

<sup>11</sup> Vgl. auch Ex 15,26 mit der protreptischen Beschreibung des Nutzens, auch Ex 23,22; Dtn 4,36; Dtn 18,14; Jos 24,24; Ez 13,19; Spr 23,19; u.ö. Schult (Schult 1976, 980) bemerkt richtig: „‚hören‘ heißt tun, was Jhwh sagt und will,“ und formuliert dann: „der Inhalt dessen, was gehört werden soll ... kann nicht ausgeführt werden ... bisweilen ist der Inhalt (auch im Kontext) gar nicht genannt, sondern hören wird absolut gebraucht“. Wir bestimmen solches Hören auf *alle* Gebote oder ohne Nennung des Inhalts (bzw. ‚des Wortes‘, ‚der Tora‘ [Jes 1,10; 30,9; u.ö.] als protreptisches Hören der grundsätzlichen Orientierung. Vgl. zum Hören im Rahmen der grundsätzlichen Ausrichtung auch Rütterswörden (Rütterswörden 1995, 275-277). Rütterswörden bestimmt in diesem Zusammenhang den Gehorsam zu Recht als „Habitus, der in der Befähigung besteht, ein gelungenes Leben zu führen“ (Rütterswörden 1995, 277). Mit dieser Bestimmung ist der Aufruf zum Hören aber ein protreptischer und kein paränetischer.

<sup>12</sup> Vgl. insbesondere Spr 23,19. Vgl. auch Schult 1976, 976.978; Rütterswörden 1995, 277.

<sup>13</sup> Vgl. zu den Implikationen des *logos protreptikos* Berger 1984.

Rahmen auch den Sinn der Zustimmung zur Botschaft, der Aufnahme und Akzeptanz der Botschaft. Bei der mit dem Hören verbundenen Änderung im Menschen geht es nicht um die Umsetzung paränetischer Verhaltensanweisungen und -konkretionen, sondern um die protreptische Orientierung der Aufnahme und Zustimmung zu einer Botschaft als der grundsätzlichen, paradigmatischen Lebensorientierung.<sup>14</sup>

Genau dieses findet sich in den genannten alttestamentlichen Belegen wieder. Bei dem hier mit dem Hören implizierten Tun geht es um die protreptische Entscheidung, die Botschaft für wahr zu halten und als grundsätzliches Paradigma der Lebensorientierung zu verstehen. Als besonders deutliches Beispiel kann man auch Dtn 6,4 anführen,<sup>15</sup> wo mit dem Hören die grundsätzliche Entscheidung und Orientierung an JHWH als dem einen Gott impliziert ist. Das Tun, das hier mit dem Hören gemeint ist, ist der „Habitus“ der global und total formulierten Liebe zu Gott.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Berger 1984, 1139: „Der Rahmen entspricht dem eines Protreptikos, die Füllung beim Weg des Lebens ist Paränese (Hypothetikos).“ – Entsprechend schreibt Paulus der Tora Funktion und Bedeutung für den Rahmen (die Theologie, die Axiome seines Evangeliums), nicht aber für die konkrete christliche Lebensgestaltung (das Ethos) zu (vgl. Wolter 2011a, 16).

<sup>15</sup> Mußner (Mußner 1974, 317) führt ebenfalls Dtn 6,14 als Hintergrund für das Hören in Gal 4,21 an, ohne zu sehen, dass dieses Hören – wie auch die Wendung „auf JHWHs Stimme hören“ – nicht ein paränetisches Gehorchen, sondern ein protreptisches Hören als Entscheidung der grundsätzlichen und nicht der konkreten Lebensorientierung meint. Deshalb muss Mußner dann auch für *vómoç* in Gal 4,21 eine doppelte Bedeutung im Sinne von „die das Leben bestimmende Norm“ (Mußner 1974, 317) und von „die die Heilsgeschichte in ihrem Sinn aufschließende heilige Schrift des alten Bundes“ (Mußner 1974, 318) annehmen. Das ist insofern schade, als er vorher das Hören sehr schön protreptisch profiliert. Auch Longenecker (Longenecker 1990, 207) skizziert Paulus' Verständnis vom Hören der Tora als „understand it fully“ und „respond to it aright“ vor dem Hintergrund von Dtn 6,4.

<sup>16</sup> Vgl. Rütterswörden 1995, 724f., der für Dtn 6,4 bestimmt, dass hier das Hören nicht auf die Praxis des Gesetzes, sondern auf die grundlegende Voraussetzung und Orientierung zur Erfüllung des Gesetzes zielt.

## IV

Diese protreptische alttestamentliche Linie kann sich Paulus zu Nutze machen, wenn er den Galatern empfiehlt, auf die Tora zu hören, und wenn er damit die Tora zu einer guten Größe im Rahmen von ‚Rettung und Glauben‘ bestimmt. Entsprechend der möglichen alttestamentlichen Profilierung versteht Paulus ‚Hören‘ als ein Hören in einem protreptischen Rahmen, und die Tora wird dann über das Hören zu einem *logos protreptikos*.<sup>17</sup> Als solcher kann sie zu einer fundamentalen und entscheidenden Größe für die Glaubenden werden. Weil schon alttestamentlich ‚Hören‘ wie auch die Verbindung von ‚Tun und Hören‘ in zweierlei Weise – nämlich einerseits paränetisch im Sinne eines konkreten Gehorchens und Tuns und andererseits protreptisch im Sinne einer grundsätzlichen Orientierung – verstanden werden kann, kann sich Paulus gewissermaßen mit einem Trick die enge alttestamentliche Verbindung von ‚Tun und Hören‘ wie auch von ‚Tora und Hören‘ zu Nutze machen. Dabei blendet er das paränetische Hören aus und versteht das Hören und die Tora rein protreptisch. Paulus kann die alttestamentliche protreptische Bestimmung des Hörens aufgreifen und sie als alleinige Bestimmung des Hörens verstehen und entsprechend in den Vordergrund rücken, so dass ein paränetischer Zusammenhang des Hörens für die Tora unter den Tisch fällt und damit abgewiesen wird. Paulus gelingt es also mit der besonderen, d.h. protreptischen Profilierung des alttestamentlichen Zusammenhangs von ‚Hören und Tun‘ das Tun gerade aus dem Zusammenhang der Tora auszuschließen. Damit ist der Weg frei für eine Rolle der Tora in der Verkündigung einer Gerechtigkeit ohne die Werke des Gesetzes (vgl. Becker 1998, 71f.), ja für die Rolle der Tora als *logos protreptikos* des paulinischen Evangeliums.

---

<sup>17</sup> Vgl. zum *logos protreptikos* Berger 1984, 1138-1145.

## V

Für den konkreten galatischen Zusammenhang stellt sich das als eine plausible Beschreibung dar. Wenn die Galater die Tora als ein Gesetz ansehen, unter das es sich unterzuordnen gilt, das es entsprechend zu befolgen, zu tun gilt, entsteht ein unheilvoller und sklavischer Zusammenhang. Denn als *befehlendes und im Gehorsam zu tuendes Gesetz* ist die Tora für die Galater ein fremdes Gesetz, weil sie das Gesetz des jüdischen Volkes ist.<sup>18</sup> Das antike Ideal ist aber das autonome, eigene Gesetz. Autonomie, Freiheit bedeutet unter dem selbst gegebenen, eigenen Gesetz und nicht unter einem fremden Gesetz zu leben. Insofern entsteht mit der Tora als *Gesetz* für die Galater ein unheilvoller Zusammenhang der Fremdherrschaft, der Sklaverei. Demgegenüber ist die Bestimmung der Tora als *logos protreptikos* über das Hören die richtige Bestimmung der Tora für die Galater.<sup>19</sup> Ein *logos protreptikos* will niemandem etwas Fremdes befehlen, sondern wirbt für die Beschäftigung und grundsätzliche Zustimmung zu der in ihm als gut dargestellten Sache. Im Rahmen des *logos protreptikos* ist eine „Bekehrung“, eine grundsätzliche (Neu-) Orientierung, keine Fremdbestimmung und Verleugnung der eigenen Identität,<sup>20</sup> sondern vielmehr der Gewinn von Wohltätigkeit und Nutzen. „[S]o wie der Arzt den Kranken unter Hinweis auf die Vorteile erst für das Heilverfahren gewinnen muß“,<sup>21</sup> wirbt der *logos protreptikos* für sein

<sup>18</sup> Dunn betont zu Recht, dass die Galater als aus den Völkern stammend adressiert werden (Dunn 1993, 245).

<sup>19</sup> Im Grunde genommen hat die Tora als *logos protreptikos* im Galaterbrief eine apotreptische Funktion, weil sie für Paulus die Stimme ist, die dazu ermahnt, sich von der Lehre und dem Orientierungsangebot, der „Philosophie“ der jüdischen Gegner des Paulus abzuwenden. Aber mit oder ohne  $\alpha$  bleibt die gattungsspezifische Funktion des *logos protreptikos* gleich.

<sup>20</sup> Vgl. zum fremden Gesetz und zum eigenen Hören (Rüterswörden 1995, 277). Danach ist das richtige Hören nicht ein Hören „im Sinne einer Unterwerfung unter einen fremden Nomos ... [sondern] setzt einsehendes Verstehen, begreifende Aufnahmewilligkeit voraus“. „Einsehendes Verstehen“ umfasst in Gal 4,21 die paulinische Torainterpretation von 4,22ff.

<sup>21</sup> Berger 1984, 1139 im Anschluss an Stobaios, Ecl. eth. 7,2 p. 40,6.

rettendes Anliegen. Im Rahmen der protreptischen Verbindung von ‚Tora und Hören‘ im Alten Testament, wie wir sie etwa beispielhaft in Dtn 6,4 – und auch Dtn 30,14 – finden, kann Dtn 6,3 – wie auch Dtn 30,15 – sehr schön als werbendes und den Nutzen aufzeigendes Element des *logos protreptikos* bestimmt werden.

## VI

Selbstverständlich ist Gal 4 keine Abhandlung über die Tora. Vielmehr geht es um die Situation der galatischen Gemeinden. In diesem Konflikt spielt aber die Tora und die Frage nach ihrer Bedeutung für die galatischen Heidenchristen eine Rolle. Innerhalb der Bearbeitung dieser Situation und dieses Konfliktes stellt Gal 4,21 und die von uns skizzierte paulinische Bestimmung und Bewertung der Tora eine plausible situationsbezogene Lösung dar.

Damit ist gesagt, dass Paulus die sich im Zusammenhang seiner Verkündigung und Mission und der entsprechenden Reflexion stellende Frage nach der Tora als von Gott gegebene Weisung für das Leben *an dieser Stelle* so löst, wie beschrieben. Das heißt aber, dass an anderer Stelle auch andere Lösungen des Problems möglich sind, etwa derart, wie wir sie in Röm 7<sup>22</sup> oder Röm 13,8 finden. Entsprechend müssen wir einerseits Gal 4,21 noch eingehender in seinem konkreten Kontext betrachten und andererseits fragen, ob nicht auch Verbindungslinien von der von uns skizzierten Toraauffassung von Gal 4,21 zu weiteren Paulustexten gezogen werden können, auch wenn dort das Torathema in anderen Kontexten erscheint.

Ein Bezug zu einer Grundentscheidung paulinischer Theologie kann dennoch an dieser Stelle angedeutet werden. Auch und gerade der Galaterbrief lebt von der sich durch alle Paulusbrieve durchziehenden

---

<sup>22</sup> In gewisser Weise könnte man auch für Röm 7,7-23 sagen, dass die Frage, was mit dem Gesetz ist, sich nicht am Gesetz an sich (das „heilig, gerecht und gut“ ist), sondern am Umgang mit dem Gesetz entscheidet. Hier wie in Gal 4,21ff entsteht das Negative im Zusammenhang mit dem Gesetz, das als „geistlich“ (Röm 7,14) der Wirklichkeit Gottes zugeordnet wird, durch den menschlichen fleischlichen Umgang mit dem Gesetz.

paulinischen Unterscheidung von der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen (Gal 1,10-12) (vgl. Flebbe 2008, 2.172ff). Als zu hörende, als *logos protreptikos*, gehört die Tora auf die Seite Gottes (vgl. Röm 7,14; vgl. auch Wolter 2011a, 13). Dies korreliert insofern, als auch Gott für Paulus wesentlich nicht als paränetisch befehlend Redender, sondern – etwa über den Zentralbegriff *εὐαγγέλιον* (τοῦ) θεοῦ – als protreptisch verheißend Redender gekennzeichnet wird (Gal 1,15f; Gal 3,2-5.8.16.18; 4,23; u.ö.).<sup>23</sup> Das in dieser Beschreibung implizierte Tun des Hörens ist nichts anderes als ein protreptisches, nämlich der Botschaft, der Verheißung Gottes Glauben zu schenken. Wird die Tora als paränetisch-befehlend verstanden und entsprechend nicht mit einem protreptischen Hören der Zuwendung zum Heil überhaupt,<sup>24</sup> sondern einem gehorchenden konkreten Tun verbunden, gehört sie auf die Seite der Menschen in die menschliche Wirklichkeit.<sup>25</sup>

## VII

Wir können dieser eher allgemeineren Bestimmung, die wir anhand einer Zusammenschau von Gal 4,21 und alttestamentlichen Texten gewonnen haben, nun noch eine Betrachtung von Gal 4,21 in seinem konkreten Kontext zur Seite stellen und schauen, wie es aussieht, wenn man die allgemeinen Überlegungen mit dem konkreten textlichen Umfeld zusammenbringt. Zunächst einmal ist festzustellen, dass sich das in Gal 4,21 entdeckte – „protreptische“ – Element der grundsätzlichen Alternative (vgl. Berger 1984, 1139) auch in Gal 4,22-31 wiederfindet (vgl. Wolter 2011a, 9). Mit den zwei Söhnen geht es um die Alternative von ‚Knechtschaft und Freiheit‘ (vgl. Betz 1979, 242). Weitere Elemente

<sup>23</sup> Vgl. Wolter 2013a, bes. 337.341; Flebbe 2008, 452.457. Vgl. für den Zusammenhang von Gal 4,21-31 Wolter 2011a, 11.

<sup>24</sup> Vgl.: Im *logos protreptikos* „geht es regelmäßig darum, sich überhaupt der Philosophie zuzuwenden. Ziel ist also die Bekehrung zur Philosophie (und dann: zur Religion)” (Berger 1984, 1139).

<sup>25</sup> Vgl. zu der Alternative zweier verschiedener Prinzipien, die das Entscheidende für die Beurteilung des Gesetzes sind, auch Gal 3,10-12 und Flebbe 2008, 183-187.

der Alternative sind ‚unten‘ und ‚oben‘ – im Sinne von ‚jetzt-irdisch‘ und ‚himmlisch‘ – und auch von ‚Fleisch‘ und ‚Geist‘ – und damit von ‚menschlich‘ und ‚göttlich‘. Damit findet sich die Struktur der Alternative, in die die eine Tora in Gal 4,21 eingespannt wird, auch im folgenden Kontext wieder. Insofern aber der folgende Kontext Toraauslegung ist,<sup>26</sup> – denn mit der exegetischen Einleitungsformel „es steht geschrieben“ wird das eingeleitet, was die Adressaten aus der Tora, von der Tora hören sollen (vgl. Becker 1998, 72), – wird die in Gal 4,21 genannte grundsätzliche Alternative in Gal 4,22ff ausgeführt bzw. gefüllt. Und so erläutert die argumentative Arbeit mit der Tora in Gal 4,22ff die in Gal 4,21 genannte Alternative des Umgangs mit der Tora. Wenn wir ὑπὸ νόμου εἶναι als die Haltung des Befehlsempfängers gekennzeichnet haben, mit der man der Tora begegnen kann und mit der die Galater der Tora begegnen wollen, spiegelt sich das in 4,22ff darin wieder, dass von der unmündigen Knechtschaft und dem Leben in der – und über die Kinder von der Erzeugung von der – Knechtschaft die Rede ist. Über die Erwähnung des Sinai wird diese Knechtschaft mit der Tora verbunden, bzw. wird der Knechtschaftsaspekt der Tora erklärt: Durch die Verbindung mit dem Sinai ist es der Sinai-Aspekt der Tora, der die Tora mit unmündiger Knechtschaft verbindet. Die am Sinai gegebene Tora mit ihren konkreten Anweisungen soll von Israel im Leben konkret in vielen einzelnen Taten umgesetzt werden. Damit schließt sich wieder der Kreis zu Gal 4,21a: Es geht um den Aspekt, die Tora als Befehlsgeberin zu einem konkreten Tun zu verstehen,<sup>27</sup> den Paulus mit

<sup>26</sup> Vgl. zum jüdischen Hintergrund der paulinischen Schriftargumentation in Gal 4,21-31 überhaupt Sellin 1999.

<sup>27</sup> Vgl. auch: “As God-fearers, who had already be attracted by the character of Judaism, and who learnt from Paul that they could receive all the benefits held out in these scriptures without undergoing the painful rite of circumcision, they now were being told otherwise by authoritative teachers.” Paulus versucht also, gegen den autoritativen Gebrauch der Tora durch die Gegner die Tora in ihrer „freien“ Wohltat für die Adressaten zu profilieren (Dunn 1993).

dem Verhältnis von Sklave / Sklavin zum Herrn fasst.<sup>28</sup> Zieht man das jetzige Jerusalem – ἡ νῦν Ἰερουσαλήμ hinzu, geht es um das irdische Judentum (vgl. Wolter 2011a, 11), das die Tora als Befehlsgeberin des Willens Gottes versteht und als – nach Paulus – unmündiger Knecht der Tora in der konkreten Lebensgestaltung mit dem Tun ihrer Befehle folgt. Dies entspricht im Übrigen Gal 3, wo der Tora als Beaufsichtiger und Vormund eine Rolle für Israel in der Phase der Unmündigkeit zugeschrieben wird (vgl. Dunn 1993, 196ff). Demgegenüber gibt es mit ἡ ἄνω Ἰερουσαλήμ ein freies und himmlisches Judentum – ähnlich wie es in Röm 2,29 ein verborgenes „Judentum“ des Herzens und des Geistes gibt. Auch dieses „Judentum“ ist mit der Tora verbunden.<sup>29</sup> Denn nach Gal 4,21b hört es die Tora – mit dem im Deutschen leicht wiederzugebenden Unterschied: Es hört die Tora – im Sinne des Wahrnehmens ihrer Botschaft –, aber es hört nicht *auf* die Tora.

Diese Begegnung der Tora mit Hören, das wir allgemein als ein protreptisches Hören bestimmt haben, wird in Gal 4,22ff so bestimmt:

---

<sup>28</sup> Vgl. Wolter 2011a, 10. – Selbstverständlich handelt es sich bei den paulinischen Ausführungen um eine „polemische Verzerrung des jüdischen Tora-Gehorsams“ (Wolter 2011a, 12), die man insofern als Christ aus den Völkern nicht einfach wiederholen kann, weil Paulus sie als Jude macht und weil dasselbe, in einer anderen Situation gesagt, nicht mehr dasselbe bleibt (Klaus Wengst). Als bleibend aus der paulinischen Tora-Diskussion könnte man aber in gewisser Weise unsere Untersuchungsergebnisse nennen: Für Christinnen und Christen aus den Völkern wäre es ein falscher Umgang mit der Tora, sie in ihren Einzelgeboten zu tun, das heißt, nach ihr jüdisch leben zu wollen. Für Christinnen und Christen ist die Tora das verheißende Wort Gottes, das für das rettende Hinzutreten der Völker zum Gott Israels durch den Glauben (an Jesus Christus) wirbt.

<sup>29</sup> Es sei noch einmal darauf verwiesen, dass der Jude Paulus vor dem Hintergrund des Tanachs die seiner Meinung nach richtige Interpretation der Tora und des Tanachs vornimmt und propagiert (vgl. Boyarin, 1994) und dass das etwas anderes ist, als wenn 2000 Jahre später Christen aus den Völkern behaupten, sie seien das wahre Israel. Vollkommen legitim ist es, wenn Christen aus den Völkern die Tora und den Tanach für sich als Verheißung für die Völker entdecken und auf sich hin interpretieren. Texte sind immer polyvalent und polysem und lassen – innerhalb der „Grenzen der Interpretation“ (Umberto Eco) – verschiedene, gleich legitime Interpretationen zu.

Es ist hier das Hören des – ἀλληγορέω – „anders Gesagten“ der Tora,<sup>30</sup> es ist die – συστοιχέω – „mitgehende“, „parallel mitlaufende“ Bedeutung. Es ist das, was das Gesagte, der Text, die Tora eigentlich ist, und d.h. meint (vgl. Becker 1998, 72; Dunn 1993, 248). In Gal 4,22ff kann man das auch als einen Umgang mit der Tora nach dem Geist (κατὰ πνεῦμα) bzw. nach der Verheißung (κατ' ἐπαγγελίαν / δι' ἐπαγγελίας) und eben nicht nach dem Fleisch (κατὰ σάρκα) und damit auch als das ‚Sagen‘, ‚Reden‘ der Schrift bestimmen.<sup>31</sup> Dies korreliert mit 2Kor 3,6, wo es – ähnlich Gal 4,22ff – um zwei Arten von zwei Bundesschlüssen geht. Hier wird der „neue“ Bund als ein nicht durch den Buchstaben, sondern durch den Geist bestimmter, nicht durch Tinte, sondern durch den Geist, nicht durch Schreiben auf steinerne Tafeln, sondern durch das Schreiben in das Herz bestimmter beschrieben. Während Israel der Tora mit einer Decke begegnet, ist durch das Christusgeschehen ein Erkennen des jenseits der Decke liegenden Sinnes möglich. Damit kann man formulieren, dass das in Gal 4,21 genannte und von uns allgemein als ein protreptisches Hören bestimmte Hören auf die Tora nichts anderes bedeutet als jenseits ihrer Anweisungen zum Tun die «andere», «geistliche», die «seiende» «eigentliche» Bedeutung, die gesagte, auch: verheißende Bedeutung der Tora zu ent-decken.<sup>32</sup> Je nachdem, wie man

<sup>30</sup> Dunn (Dunn 1993, 248) macht darauf aufmerksam, dass entgegen dem ersten Anschein Paulus' allegoretische Umgangsweise mit der Schrift durchaus mit Philo vergleichbar ist.

<sup>31</sup> Vgl. Becker (Becker 1998, 73), der etwas weiter vom Text entfernt formuliert: Es geht um „die Unterscheidung des Alten Testaments als ‚Gesetz‘ und als ‚Verheißung‘, wobei das Gesetz außer Kraft gesetzt sein soll, die Verheißung hingegen Geltung hat“. Es geht also um die Frage, wie man die Tora versteht, oder besser, wie die Tora von den Galatern richtig verstanden werden soll.

<sup>32</sup> Becker (Becker 1993, 73) formuliert als Kriterium der richtigen Tora-Lektüre neben der Verheißung auch den Endzeitbezug: „Damit ist diese Exegese auch für damalige Leser legitimiert. Das Alte Testament legt die Endzeit aus. Jetzt ist Endzeit.“ Damit wird es möglich, auch den bei Paulus ebenfalls vorhandenen zeitlichen Aspekt als ein Kriterium eines richtigen Toraverständnisses zu beschreiben. Weil mit der Auferweckung Christi (und der Ausgießung des Geistes [Joel 3] und dem Hinzukommen der Heiden

also mit der Tora umgeht, kann die Tora entweder Knechtschaft oder Freiheit erzeugen.

### VIII

Nach dieser eher formalen, oder besser grundlegend hermeneutischen Bestimmung des Hörens, des protreptischen Hörens als Art und Weise, der Tora zu begegnen, ist es an dieser Stelle als ein zweiter Aspekt nun hilfreich, einen Blick darauf zu werfen, was die Botschaft der Tora ist, die man hören soll, die es zu ent-decken gilt, und an welchem grundlegenden Wirklichkeitsverständnis und Paradigma der Tora das Leben grundsätzlich auszurichten ist. Das lässt sich von Gal 4,21-31 aus leicht angemessen beschreiben: Für Paulus ist die Tora wesentlich die Abrahamserzählung, oder besser gesagt sind es von Paulus akzentuierte und interpretierte Teile der Abrahamserzählung. Damit knüpft Paulus durchaus an jüdische Traditionen an, in denen Abraham als Stammvater der Juden wesentlich mit der Tora – bzw. die Tora als Signum des Judentums wesentlich mit Abraham – verbunden wird. Man kann geradezu „Abraham als das Urbild der Toratreue Israels“ (Ego 1996, 25) bezeichnen.<sup>33</sup> D.h. von der jüdischen Tradition her ist es möglich, die Frage nach der Tora an Abraham zu klären und von Abraham her ein Toraverständnis zu gewinnen.<sup>34</sup>

---

[Jes 2; Sach 14 u.ö.] die Endzeit als Zeit der göttlichen Wirklichkeit angebrochen ist, ist die Tora nicht mehr zeitlich menschlich als unmündige Tunsanweisung (zum Schutze Israels – Gal 3,24), sondern als protreptische Information über die durch Verheißung und Frei-/Mündigsprechung bestimmte Endzeit zu lesen.

<sup>33</sup> Vgl. nur Sir 44,19. Weitere Belege bei Ego, Abraham. Abrahams Toratreue wird im Judentum durch Gen 22 belegt. Damit bietet sich die Abrahamsgeschichte tatsächlich für die polare paulinische Tora-Interpretation an. Setzt man Abraham mit Gen 22 gleich, ist sein und der Tora Wesen, Gottes konkrete Handlungsanweisung auszuführen. Setzt man Abraham mit Gen 15 (,6) gleich, ist sein und der Tora Wesen, die Verheißung der göttlichen Wirklichkeit zu erkennen und ihr Glauben zu schenken.

<sup>34</sup> Abraham kann im Judentum über seine paradigmatische Funktion als Stammvater Israels, der als Erster die Tora befolgt hat, auch explizit als „Lehrer dieses Gesetzes beschrieben“ werden (Ego 1996, 25ff; Belege dort).

In Gal 4,21-31 ist Abraham wesentlich durch seine Nachkommenschaft in der namentlich gar nicht erwähnten Sarah bestimmt (vgl. Wolter 2011a, 10). Nachkommenschaft steht hier für ‚Erbe‘ und ‚Verbindung zu Abraham‘ und damit gleichsam für das die Tora bestimmende Abrahamprinzip. Dies ist „Freiheit“, „Geist“, „oberes Jerusalem“, „Verheißung“, „göttliches, nicht menschliches Schaffen“ – profiliert gegen den Sinaibund. Damit ist aber die Tora wesentlich nicht als Sinaibund – und damit als das Befolgen ihrer Gebote – bestimmt, sondern durch das göttliche Ins-Leben-Rufen und die Verheißung. Damit ist menschliches Tun ausgeschlossen, es geht um Gottes schöpferisches Verheißeln. Dieses zielt – gerade auch wesentlich in Abraham – auf die Völker (vgl. Wolter 2011a, 14f). Wie die Geburt Isaaks aus der Verheißung – und das heißt ohne menschliches Tun – genauso ist auch die Zeugung aus der Schrift, der Umgang mit der Schrift und der Sinn der Schrift (V.26.27.28.31). Entsprechend entstehen die paulinischen Gemeinden, entstehen die Galater als Kinder Gottes nicht durch das Tun, nicht durch eine sinaitische Rezeption und Aufnahme der Schrift, der Tora durch Gehorsam und Tun, sondern durch Verheißung und Glauben als protreptische Annahme der Abrahamserzählung als Wesen der Tora.<sup>35</sup> Damit kommt Gen 12,3 ins Spiel. Göttliches schöpferisches Ins-Leben-rufen kann als ein Terminus für die Bekehrung bzw. die Hinwendung von Heiden zum Gott Israels als dem einen Gott stehen (vgl. Flebbe 1998, 244-253). Damit steht Abraham nicht für ein vom Sinaibund her bestimmtes Toraverständnis, das auf eine besondere Verbindung Gottes und Israels und auf ein Tun der Tora zielt. Vielmehr steht Abraham für das Hinzutreten der Völker zu Gott über die Verheißung, mit der der Glaube korreliert. Auch Letzteren kann Paulus als wesentlich für die abrahamitische Torabestimmung geltend machen, indem er auf Gen 15,6 verweist.<sup>36</sup> Das wesentliche

---

<sup>35</sup> Sellin (Sellin 1999, 84) sieht in Philos aus der allegorischen Hagar-Sara-Exegese gewonnener Unterscheidung zweier Geschlechter mit der „Unterscheidung von ‚geistlichem‘ und ‚natürlichem‘ Gottesverhältnis“ die Grundlage für die paulinischen Ausführungen.

<sup>36</sup> Vgl. oben Anm. 34.

Gewicht des Glaubens kann damit bewiesen werden, dass Gen 15 vor Gen 17 steht und dass in der Antike das Alte das ursprünglich Bessere und Gewichtige ist (vgl. Theißen 2004, 9ff; Dücker 2008, 59).

Man könnte diesen Umgang mit der Tora, bei dem Paulus Teile auswählt, in den Vordergrund rückt oder für das Ganze setzt, wobei andere Teile in den Hintergrund geraten oder ganz unter den Tisch fallen, auch mit den Begriffen ‚Intension‘ und ‚Extension‘ fassen (vgl. Nöth 2000, 16.147f; Bußmann 1990, 232f.364f; Lewandowski 1979, 191f.291). Extensional reduziert Paulus die Tora auf die Abrahamserzählung (vgl. Wolter 2014, 275) bzw. auf Gen 15 oder auch auf Gen 12,3 und Gen 15,6 oder, wie wir noch sehen werden, auch auf Dtn 6,4 oder auf das in der Tora enthaltene Stichwort *δικαιοσύνη*. Intensional ist das aber für ihn nicht ein Teil der Tora, sondern die ganze Tora als umfassender Gotteswille bzw. als grundlegende Gotteswirklichkeit.

## IX

Im Galaterbrief ist diese inhaltliche Bestimmung eines auf die Heiden zielenden Glaubensparadigmas vor allem mit dem Begriff ‚Schrift‘ verbunden. Das Prinzip des Glaubens – oder vielleicht noch besser das Prinzip von Verheißung und Glauben – ist das entscheidende und alleinige Paradigma der Heilswirklichkeit Gottes. Und entsprechend verbindet die Schrift axiomatisch Verheißung und Glauben mit der Gerechtigkeit Gottes – mit dem Ziel, diese Gerechtigkeit auch den Nationen zukommen zu lassen (Gal 3,8). Entsprechend wird in Gal 3,10ff gesagt, dass eine Orientierung am Tun der Tora nicht zum Heil führen kann, weil diese Position mit dem Tunsprinzip als dem im Hinblick auf Gottes Gerechtigkeit falschen Prinzip operiert.<sup>37</sup> Wenn Paulus im Galaterbrief nur in Gal 4,21 die Tora so paradigmatisch positiv für den vom ihm ausgezogenen Heilszusammenhang stellt, und sonst eher von der

<sup>37</sup> Vgl. Flebbe 1998, 182ff; auch Becker 1998, 72, der betont, dass Paulus „mit Hilfe der Tora die Galater lehrte, das gesetzliche Leben als Widerspruch zu Christus und dem Gesetz zu verstehen“.

Schrift als den Heilszusammenhang begründend, vorausbestimmend spricht, dann ist das sicher dem konkreten Zusammenhang des Briefes geschuldet. Weil die Tora in ihrem traditionellen jüdischen Verständnis Paulus' Anliegen entgegensteht, spricht er vielleicht lieber von der Schrift statt von der Tora, obwohl die für ihn entscheidenden Schriftstellen der Tora entspringen. Die paulinische Verwendung des Begriffs der Schrift ist aber im Grunde semantisch isotop mit der paulinischen Bestimmung der Tora in Gal 4,21-31. Mit der Schrift ist gerade der protreptische Charakter verbunden, sie stellt die Botschaft dar und wirbt für sie, und das hörende Annehmen der Botschaft, die glaubende Rezeption ihrer Verheißung ist der entsprechende Modus ihr zu begegnen – und eben nicht das Tun eines fremden Gesetzes.

Insofern hat Michael Wolter mit seiner Unterscheidung von „literarischem Begriff“ und „Rechtsforderungen“ nicht Unrecht (vgl. Wolter 2013b, 358; Wolter 2014, 274) – nur dass Paulus nicht bewusst und explizit die Tora in zwei Aspekte aufteilt. Vielmehr geht es ihm darum, die eine Tora richtig zu bestimmen und ihr Wesen angemessen zu erfassen. Bei Paulus geschieht dies über das Heil generierende Hören auf die Verheißung – und zwar in der Gestalt des protreptischen Hörens und nicht in der Gestalt des menschlichen Tuns, das Paränese in ihrer konkreten Gestalt menschlich umsetzt. Paulus kommt dahin, indem er die Sinai-Tora zur Abrahams-Tora macht. Er blendet allen Sinai-Zusammenhang der Tora aus und arbeitet hingegen nur mit dem Abrahamscharakter der Tora. Das heißt, die Tora ist wesentlich, wie gezeigt, die Abrahamserzählung in der paulinischen Pointierung, bzw. ist die Abrahamserzählung in der paulinischen Pointierung stillschweigend die ganze Tora, die eine Tora. Alles andere ist ein falscher menschlicher Umgang, ein falsches menschliches Verständnis der Tora. Teil der paulinischen Pointierung ist die Entdeckung und das Herausstellen des anders, des eigentlich in der einen Tora Gesagten, der ‚mitlaufenden‘ Bedeutung.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Insofern „von der Wirklichkeit Gottes in menschlicher Sprache überhaupt immer nur metaphorisch gesprochen werden kann“, wie M. Wolter gerade für den

Im Hinblick auf die Frage nach Schrift und Tora kann man ähnlich wie im übrigen Judentum auch bei Paulus eine Verbindung der Tora mit den übrigen Kanonteilen zur Schrift, die dann insgesamt zum *logos protreptikos* wird,<sup>39</sup> finden, wie eben auch eine besondere Gewichtung der Tora als die vorrangig-grundlegende Offenbarung innerhalb der Schriften.<sup>40</sup> Denn nicht nur nennt Paulus im Galaterbrief eben die Schrift (Gal 3,8) im Zusammenhang des Glaubensprinzips, das er anderswo ausdrücklich mit der Tora in Zusammenhang bringt (Röm 3,31), sondern umgekehrt kann Paulus nicht nur vom νόμος (Gal 4,21b) sagen, dass er zu hören ist, sondern Paulus kann auch von der Schrift (Röm 4,3) – als Entsprechungsbegriff zum Hören – sagen, dass sie spricht.

## X

Entsprechend können wir nun unsere Beobachtungen zum Galaterbrief in eine lockere Beziehung zu weiteren Paulusbriefen bringen und von Gal 4,21 aus auf weitere Texte blicken.

In Röm 3,31 bringt Paulus den im Galaterbrief aufgemachten Zusammenhang von dem auf die Völker zielenden Glauben explizit als das Wesen und den Kern der einen *Tora* auf den Punkt.<sup>41</sup> Dahinter

---

Zusammenhang von Gal 4,21-31 betont (Wolter 2011a, 15), ist es nicht verwunderlich, dass Paulus in der Bearbeitung eines theologischen Konfliktes mittels der grundlegenden Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Wirklichkeit wie im Galaterbrief bzw. in seiner Theologie überhaupt die Tora nur in ihrer metaphorischen Bedeutung gelten lässt bzw. ein Verständnis des „anders Gesagten“, der „mitlaufenden uneigentlichen-eigentlichen“ Bedeutung zum Schlüssel für das Verständnis der Tora macht.

<sup>39</sup> Νόμος kann „für die Gesamtheit der Schrift“ stehen (Wolter 2011b, 353; vgl. 1Kor 14,21).

<sup>40</sup> Vgl. etwa die Bestimmung der Schriftlichen Tora als „Kanon im Kanon“ von Maier (Maier 1990, 24).

<sup>41</sup> Vgl. Flebbe 2008, 153-159. Entscheidend ist zu sehen, dass die Tora damit mehr als ein bloßer Zeuge (Käsemann 1980, 98) ist, vielmehr kann sie auch für Paulus als „normative Kraft“ (Zeller 1984, 93) fungieren – eben in der ihr beigemessenen Auffassung als verheißender *logos protreptikos*. Ohnehin kann die Tora selbst auch jüdisch als verheißend verstanden werden, vgl. dazu unten Anm. 51.

könnte zum einen stehen, dass der Römerbrief nicht eine Reaktion auf eine Gefährdung der Gemeinde durch eine Toraobservanz ist und der Torabegriff hier weniger in der Gefahr des Missverständnisses steht. Zum anderen, und das scheint das viel gewichtigere Argument zu sein, könnte es aber sein, dass Paulus nach den Ausführungen des Galaterbriefes für sich noch deutlicher gesehen hat – und damit von seiner Bestimmung der Tora noch mehr überzeugt war –, dass die Tora über die Abrahamserzählung tatsächlich wesentlich als Tora des Glaubens für die eine Menschheit zu verstehen ist und dass sie damit – entsprechend ihrer formalen Rolle im (übrigen) Judentum – die wesentliche Grundlage seiner Theologie ist.

Röm 4 ist der Schrift (= Tora)-beweis für Röm 3,21-31, und entsprechend bestätigt sich Röm 3,31 durch Röm 4. Dadurch wird aber genau deutlich, dass, wie gesagt, die Tora für Paulus wesentlich die Interpretation der Abrahamserzählung ist. In Röm 4 sind Verheißung und Glaube ohne menschliches Tun und eine auf die Heiden zielende Schöpfung aus dem Nichts, Zeugung aus dem Toten als Elemente der göttlichen Wirklichkeit wesentliche Kennzeichen der Abrahamserzählung (vgl. dazu Flebbe 2008, 163ff; Wolter 2014, 276ff, bes. 276f.313-315) – und damit genau der Tora, wie sie mit dem Hören in Gal 4,22-31 beschrieben wird. So erweist sich an Röm 3,31 sehr schön unsere Bestimmung des protreptischen Hörens als das der Tora angemessene Rezeptionsprinzip. Denn die Tora wird hier eben nicht dadurch zur Geltung gebracht, dass ihre Einzelgebote getan werden, sondern sie wird dadurch verwirklicht, dass Paulus die ihr innewohnende Botschaft des heilvollen Glaubensprinzips für die gesamte Menschheit in seiner Verkündigung werbend aktualisiert. In Röm 3,27-31 wird über die Abrahamserzählung hinaus Dtn 6,4 zum Zentralelement der Botschaft der Tora (vgl. Flebbe 2008, 144). Neben der für Paulus in Dtn 6,4 enthaltenen theologischen Einheit der Menschheit ist Dtn 6,4 vor allem mit einem protreptischen Hören verbunden, so dass hier der Anspruch der Tora allererst in einem protreptischen Hören, das auf die grundsätzliche menscheitsweite

Orientierung an dem einen Gott allein zielt, besteht. Mit der Hinzu-  
ziehung von Dtn 6,4 tritt aber die Tora als Grundlage der paulinischen  
Botschaft noch deutlicher in Erscheinung.<sup>42</sup>

Wirft man einen Blick auf Röm 9,30-33 findet sich hier eine ähnl-  
iche Struktur, wie wir sie für Gal 4,21 ausgemacht haben. Νόμος kann  
im Zusammenhang von Röm 9 und 10,4 und in der Verbindung mit  
Israels Aktivität nur als ‚Tora‘ verstanden werden (vgl. Lohse 2003, 287;  
Flebbe 2008, 338ff. – Gegen Haacker 2006, 224). Die Tora wird über die  
Verbindung mit δικαιοσύνη wesentlich mit der Gerechtigkeit verbunden  
und ist entsprechend positiv bestimmt (vgl. Reinbold 2008, 298; Lohse  
2003, 287; Flebbe 2008, 338). Wieder wird mit Intension und Exten-  
sion und damit mit dem eigentlichen Wesen der Tora gearbeitet. Das  
Scheitern Israels wird aber nun gerade nicht mit der Tora begründet.  
Die Tora selbst wird vielmehr durch die Verbindung mit δικαιοσύνη  
als positiv bzw. wegweisend und zielführend (vgl. Röm 10,4) bestimmt.  
Vielmehr werden mit πίστις – ‚Glauben‘ und ἔργα – Werken zwei alter-  
native Prinzipien aufgestellt, die für Erfolg oder Scheitern verantwortlich  
zeichnen.<sup>43</sup> Dabei ist zunächst über das Stichwort ἔργα ganz deutlich,  
dass sich die Prinzipien auf die Tora beziehen, aber auch für die πίστις  
wissen wir aus Röm 3,31, dass sie ein mit der Tora verbundenes Prinzip  
ist (vgl. Lohse 2003, 287; Flebbe 2008, 339). Entsprechend wird also auch  
hier die Tora in eine Alternative von zwei möglichen Umgangsweisen,  
Zugangsweisen eingespannt. Je nachdem, wie man der einen Tora, die  
hier über die Gerechtigkeit wesentlich profiliert ist, begegnet, kommt  
es zum Erreichen des Zieles der Gerechtigkeit und damit zur Rettung

<sup>42</sup> Insofern ist es falsch zu sagen, dass in V.31 „Paulus die Frage der Tora noch  
einmal auf[nimmt]“ (Wolter 2014, 273). Paulus spricht die ganze Zeit zentral über die  
Tora.

<sup>43</sup> Entsprechend ist οὐκ ἐκ πίστεως ἀλλ’ ὡς ἐξ ἔργων letztlich auf νόμος zu beziehen  
(gegen Haacker 2006, 224). Gerade das vermeintlich schwierige ὡς (vgl. Haacker 2006,  
224) signalisiert, dass ἐξ ἔργων der falsche – „als ob das Gesetz mit der Art und Weise  
von Werken verbunden sei“ – und nicht der richtige und eigentliche Umgang mit dem  
Gesetz ist.

oder über das Verfehlen des der Tora angemessenen Prinzips zum Stolpern (vgl. Wolter 2011b, 360; Lohse 2003, 287; Flebbe 2008, 340-349). Es geht also für Paulus um die eine Tora, die er durch Abraham oder die Gerechtigkeit wesentlich bestimmt, und die aufgrund der Art und Weise, wie Menschen ihr begegnen, mit ihr umgehen, zu Rettung oder Unheil führt.<sup>44</sup>

Dabei lässt sich sagen, dass über die positive Bestimmung des Hörens in Gal 4,21 hinaus immer wieder eine Verbindung von νόμος (und γραφή – ‚Schrift‘) mit λέγω – ‚sagen‘ / ‚sprechen‘ als dem Komplementärbegriff zu ‚hören‘ auftaucht. Es ist sicher kein Zufall, dass in unmittelbarer Nähe zu Röm 9,32, wo von zwei Arten, der Tora zu begegnen, die Rede ist, in Röm 10,5ff ein Zusammenhang von ‚Tora‘ und ‚sprechen‘ / ‚hören‘ – und dann auch ‚Mund‘, ‚Herz‘ und der Unterschiedslosigkeit von Juden und Heiden<sup>45</sup> – hergestellt wird – und von γράφω – ‚schreiben‘ (Röm 10,5) abgegrenzt wird.<sup>46</sup> Dabei wird zunächst noch einmal die besondere Qualität des Hörens als heilvolle Verbindung von Tora und Mensch ausgesagt. Von Mose und seinen Ausführungen zum Tun, die nichts mit dem Bereich der göttlichen Heilswirklichkeit zu tun haben, heißt es γράφει – er schreibt. Moses falsche Torainterpretation<sup>47</sup> wird

<sup>44</sup> Mit der – an übrige paulinische Texte anknüpfenden – Bestimmung von νόμος als Tora, die in die Alternative eines grundverschiedenen Umgangs mit ihr eingespannt ist, ergibt sich ein leichtes und klares Verständnis des Abschnitts (vgl. auch Wolter 2011b, 360). Ein Rätselraten wie bei Haacker (Haacker 2006, 224) oder Zeller (Zeller 1985, 184) ist nicht nötig. Gegen Zeller (Zeller 1985, 184) beruht die Verbindung von ‚Glaube‘ und ‚Gerechtigkeit‘ gerade nicht auf einer „messianischen Initiative Gottes“, sondern ist schon immer das im Gesetz grundlegend verheißend beschriebene Prinzip von Gottes Handeln, das sich in Christus endzeitlich realisiert. Anders als Cranfield (Cranfield 1979, 510) meint, ist der Zugang zur Tora aus Glauben weniger die Erkenntnis der Kritik des eigenen Lebens, dass man niemals die Gerechtigkeit richtig erfüllen kann, als vielmehr dessen, dass die Tora Gottes Heil durch Glauben ohne menschliches Zutun für alle verheißt.

<sup>45</sup> Zur νόμος-Frage in ihrem Zusammenhang mit der Frage nach Juden und Völkern vgl. Wolter 2013b, 359.

<sup>46</sup> Zur Gegenüberstellung von ‚Mund‘ und ‚Herz‘ zu V.5 vgl. Zeller 1985, 187.

<sup>47</sup> Vgl. zu Mose als Chiffre für ein falsches Verständnis der Gerechtigkeit Zeller

mit ‚schreiben‘ belegt.<sup>48</sup> Die heilvolle Qualität des Wortes als nicht-zu-tu-endes, sondern als existentiell zu rezipierendes als Botschaft der Tora wird hingegen mit λέγει – ‚sprechen‘ bestimmt. Ähnliches lässt sich auch für 1Kor 9,8f beobachten, wo ‚sprechen‘ die heilvolle Aktivierung des von Mose Geschriebenen ist (vgl. Käsemann 1980, 277). ‚Sprechen‘ als Entsprechungsbegriff zum Hören kann also bei Paulus wesentlich dafür stehen, dass ein Text, nämlich die Tora, im Kern darin besteht, dass er vom Menschen als für ihn gesprochenes, heilvoll verheißend gesprochenes Wort rezipiert wird und dass seine Implikation nicht auf einem Tun des Menschen, sondern auf der heilvollen Veränderung des Menschen durch den Glauben des Verheißungstextes beruht.<sup>49</sup> Dabei können Form und Inhalt, Sprechender und Botschaft eins werden. Denn in Röm 10,6 heißt es, dass die Glaubensgerechtigkeit spricht. Damit spricht hier in metonymischer Redeweise nicht die Tora, sondern die zentrale Botschaft der Tora.<sup>50</sup> Selbstredend, dass die Zitate in Röm 10,6ff material allesamt aus der Tora stammen und über Dtn 30,14 explizit und wesentlich die Art und Weise der Tora als dem Menschen existentiell nahe Rede bestimmen.<sup>51</sup> Entsprechend kann man mit Michael Wolter

---

1985, 186.

<sup>48</sup> Zieht man die wichtige Rolle des protreptischen Hörens und entsprechend des Sprechens in der Torafrage bei Paulus in Betracht, wird die Gegenüberstellung von ‚schreiben‘ und ‚sprechen‘ keineswegs zufällig sein. Dabei kann sie durchaus auch unterbewusst von Paulus vorgenommen sein – eben im Rahmen der positiven Verbindung von ‚Hören – Schrift / Tora – Pneuma‘ gegen ‚Buchstabe – Fleisch – Schrift / Tora‘. Vgl. Käsemann 1980, 277 – gegen Lohse 2003, 294.

<sup>49</sup> Zeller (Zeller 1985, 186) betont zwar das „Wort der Verkündigung“, löst es aber von der Tora.

<sup>50</sup> Hier wird wie in 9,31 die Tora wesentlich als ‚Gerechtigkeit‘ bestimmt (vgl. Reinbold 2008, 298).

<sup>51</sup> Vgl. Haacker, Brief, 235: „Das Deuteronomium wird somit von Paulus als die abschließende und maßgebliche Ausformulierung und Deutung der Tora verstanden und eingesetzt.“ – Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass das Deuteronomium mit seiner wiederholten Ausrichtung auf das Leben, die in Dtn 30,15 – in unmittelbarem Anschluss an den in Röm 10,8 zitierten V.14 – in protreptischer Weise zusammengefasst wird, insgesamt, wie die gesamte Tora, als eine protreptische Verheißung des Lebens

das richtige Toraverständnis so formulieren:

In Röm 10,6-8 lässt Paulus die Schrift [die hier doch wesentlich Tora ist, J.F.] sogar selbst zur Stimme der den Menschen aktuell anredenden Glaubensgerechtigkeit werden. (Wolter 2011b, 447).

Dass die angemessene Reaktion nicht ein paränetisches Hören des Tuns ist, sondern dass das Hören vielmehr eines der protreptischen Zustimmung ist, muss nicht eigens erwähnt werden. Auch hier in 10,6ff wird deutlich, dass die eine Tora durch eine wesentliche inhaltliche Profilierung – hier wie in 9,31 durch ‚Gerechtigkeit‘, sonst auch durch ‚Abraham‘ oder ‚Glaube‘ – zu der einen Tora gemacht wird. Dies geschieht natürlich unter Ausblendung anderer Aspekte. Diese eine Tora kann man aber entweder falsch oder richtig verstehen, ihr falsch oder richtig begegnen.<sup>52</sup> ‚Nach dem Fleisch‘ wie Mose mit dem Schreiben gleichsam ihrer Buchstaben, oder mit dem Hören ihrer sprechenden Worte mit dem Herzen, gleichsam ‚nach dem Geist‘. Stichwort- und Motivverbindungen zu anderen Texten werden deutlich.<sup>53</sup>

Dabei kann neben einem gleichsam buchstabenorientierten Schreiben aber auch ein positives konnotiertes Schreiben mit der Schrift in Zusammenhang gebracht werden (Gal 4,27 u.ö.). Im Vergleich zu diesem positiv bestimmten Schreiben signalisiert die Verwendung von ‚sprechen‘ in Bezug auf die Tora aber immer (Röm 10,6.8.11) und in Absetzung und d.h. als „Draufsattelung“ zum positiv bestimmten Schreiben dramatischer und deutlicher (Gal 4,27.30) den heilvollen Aspekt und die heilvolle Art und Weise der einen Tora bzw. der Schrift. Die heilvolle

---

durch Gott angesehen werden kann. Auch von daher bietet das Deuteronomium / die Tora einen Anknüpfungspunkt für das paulinische Verständnis als verheißender *logos protreptikos*. Nur ist für Paulus diese „Lebensverheißung“ (Haacker 2006, 236) eben nicht an das Tun, sondern nach Gen 15,6 / Hab 2,4 an den Glauben gebunden.

<sup>52</sup> Zeller (Zeller 1985, 186) sieht zwar „zwei von voneinander grundverschiedene, sich ausschließende Wege“, sieht aber nicht, dass diese sich auf den Umgang mit der Tora beziehen.

<sup>53</sup> Vgl. nur 2Kor 3,1-11. Vgl. auch Käsemann 1980, 277.

Verbindung von ‚hören‘ und ‚glauben‘ als Reaktion auf das verheißende Reden der Schrift / Tora ist Grundlage der Ausführungen in Röm 10,14ff.

Noch allgemeiner kann man im Rahmen unsere These sagen: Dass das Tun ein Aspekt ist, der, mit der Tora verbunden, diese negativ bestimmt, wird auch daran deutlich, dass im Zusammenhang der unheilvollen bzw. nicht-heilvollen Bestimmung der Tora das Syntagma ἔργα νόμου so häufig auftaucht.

## XI

Wir können für Paulus bilanzieren. Paulinische Theologie oder besser gesagt, das Zeugnis des Paulus in seinen Briefen ist neben sich durchziehenden Grundlinien und Grundentscheidungen, wie wir sie etwa in der Unterscheidung von menschlicher und göttlicher Wirklichkeit finden (Röm 1,3f; 2,29; Gal 1,10-12; u.ö.), wesentlich auch dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht konsequent einheitlich, systematisch geschlossen ist, sondern dass je nach Argumentationszusammenhang und Situation verschiedene Aspekte und Konzepte nebeneinander stehen können. Entsprechend gilt auch für unsere Ausführungen, dass es sich bei diesen Beobachtungen zum paulinischen Umgang mit der Tora weder um die einzige Möglichkeit handelt, wie Paulus sich mit der Frage der Tora auseinandersetzt, noch dass sich unsere Beobachtungen alle zu einem geschlossenen System zusammenfügen müssen. Entsprechend können wir zunächst einmal vorsichtig formulieren, dass über Gal 4,21 hinaus, νόμος mit unterschiedlichen Lexemen zusammengebracht wird, die entsprechend die Qualifizierung der Tora so oder so bestimmen können. ‚Herz‘, ‚hören‘, ‚reden‘, ‚Geist‘, ‚Verheißung‘, ‚Glaube‘, ‚Gerechtigkeit‘ stehen dabei ‚Mose‘, ‚unter dem Gesetz sein‘, ‚Werke‘, ‚Tun‘, ‚Fleisch‘, ‚Buchstabe‘ gegenüber.

Eine breite materielle Basis ist – unter anderem – die Abrahamserzählung in paulinischer Perspektive. Immer wieder ist der Zusammenhang für die Frage und Bestimmung der Tora einer von Israel und den Völkern.

Darüber hinaus können wir aber als *eine* Möglichkeit noch deutlicher formulieren. Paulus kann von der Tora als der einen Tora sprechen, ohne den Begriff aufzuspalten. Oftmals wird diese eine Tora direkt oder indirekt durch einen Akzent unter Ausblendung anderer Akzente bestimmt und profiliert. Paulus rettet also die Einheit der einen Tora durch ein Spiel (vgl. Wolter 2014, 275) mit der Extension und der Intension des Begriffes. Ein weiteres „Spiel“ ist, auf das anders Gesagte der einen Tora zu hören und das eigentlich Gemeinte, ihre eigentliche Bedeutung zu entdecken. Unterschiedliches bzw. Gegensätzliches – nämlich Rettung oder Verlorengehen, Freiheit oder Sklaverei – entsteht aus der Art und Weise, wie man der Tora begegnet und wie man die Tora richtig versteht. Begegnet man der Tora menschlich als einem – noch dazu als für Heiden fremden – Gesetz, das es zu tun gilt, und damit mit einem paränetischen Verständnis einer Anweisung zu konkreten Handlungen, gleichsam sinaitisch, wird sie zur Größe des Nicht-Heils. Sieht man die Tora hingegen wesentlich durch ein verheißendes, und das heißt im Terminus der antiken Rhetorik des *logos protreptikos* als ein werbendes Sprechen bestimmt und begegnet ihr daher durch das protreptische Hören einer grundlegenden Lebensorientierung und hört auf das, was sie eigentlich sagt, wird sie zur heilvollen Größe der Wirklichkeit Gottes. Auf die Tora zu hören, heißt mithin nichts anderes, als den aus der Verheißung kommenden und auf die Teilhabe der Nationen zielenden Glauben als das entscheidende Paradigma der Tora protreptisch wahrzunehmen, den auf das unterschiedslose Heil aller zielenden Glauben als grundlegende Lebensorientierung der Wirklichkeit Gottes zu akzeptieren.

Damit gelingt es Paulus, das Tun gleichsam auf doppelte Weise aus-zuschließen: einmal formal, indem er das in der Tora selbst angelegte Rezeptionsprinzip des Hörens als ein protreptisches Hören bestimmt, – und einmal inhaltlich, indem er die Verneinung des Tunsprinzips und Aufrichtung des Glaubensprinzips als die fundamentale Botschaft der Tora bestimmt.

## XII

Mit einer solchen Profilierung des „Hörens“ bei Paulus drängt es sich geradezu auf, einen Bezug zu Martin Luther herzustellen. Die Parallelen sind mit Händen zu greifen. Für Luther ist die zentrale Bedeutung der Schrift schon lange gesehen worden, wie sie für Paulus vielleicht erst langsam in ihrem ganzen Ausmaß entdeckt wird. Auch für Luther besteht der essentiell heilvolle Aspekt der Schrift nicht in der Verbindung mit einem Tun, sondern im Hören auf die Schrift. Niemand hat das besser gesehen und klarer formuliert als der Bonner Kirchenhistoriker Ernst Bizer in seiner Untersuchung: *Fides ex auditu* (Bizer 1966).

Die neuere Paulusforschung hat in der sogenannten New Perspective on Paul die Distanz von Paulus und Luther betont und zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass die sogenannte Rechtfertigungslehre bei Paulus etwas ganz anderes ist, als die Rechtfertigungslehre Martin Luthers (vgl. nur Wolter 2012). Martin Luthers Rezeption, Interpretation der paulinischen Rechtfertigungslehre trifft Paulus nicht und wird ihm nicht gerecht. Sie ist vielmehr deutlich eine hermeneutische Fortschreibung der paulinischen Texte in die eigene Situation. Umso bemerkenswerter ist die Feststellung, wie sehr Paulus und Luther sich in ihrer Bestimmung der Heiligen Schrift als heilvolle Verheißung, die auf die hörende Aneignung zielt, gleichen. An dieser Stelle kann man sagen, dass wenige Exegeten Paulus so gut verstanden haben wie Martin Luther. Vielleicht kann man weitere Gemeinsamkeiten in der Art und Weise, wie das Hören profiliert wird, herausstellen. Nicht nur die ‚Verheißung‘, auch der ‚Geist‘ dürfte für beide ein wichtiges Element des Hörens sein (vgl. auch Stolle 2002, 280). Wie Paulus die Tora nicht als Anweisung zum Tun lesen kann und implizit etwa die Abrahamserzählung auswählt, kann auch Luther „Ungesetzliches im Gesetz“ entdecken.<sup>54</sup> Bei beiden spielt

---

<sup>54</sup> Vgl. nur Stolle 2002, 329f. – Dass in der Art und Weise von Luthers zentraler Unterscheidung von Gesetz und Evangelium eine Differenz zu Paulus liegt und dass das Gesetz in anderen Zusammenhängen auftaucht als bei Paulus, bleibt damit natürlich unbestritten (vgl. auch Stolle 2002, 333).

somit eine grundlegende Vorentscheidung, Auswahl, Perspektive in Bezug auf den Text eine Rolle. Paulus blendet alles Tun, das Gesetzshafte, Paränetische aus der Tora aus und lässt das Erzählende, Abraham, den Glauben, das Verheißende, den Anteil der Völker am Heil und etwa Gen 15,6 und Gen 12,3 zum Wesen der Tora werden. Luther macht Christus zum Zentrum und „was Christum treibet“ zum hermeneutischen Prinzip für die Schrift. Während Paulus mit seiner Perspektive und Auswahl aus der Tora / Schrift mehr oder weniger unter der Hand spielt, macht Luther seinen Umgang explizit und transparent.

Damit verbunden ist eine weitere Gemeinsamkeit. Für Paulus wie für Luther ist die fundamentale Orientierung an der Schrift verbunden mit der ebenso fundamentalen Unterscheidung von menschlicher und göttlicher Wirklichkeit (vgl. andeutungsweise Stolle 2002, 330). Für beide ist selbstverständlich, dass sie allein der göttlichen Wahrheit der Schrift als dem alles bestimmenden Faktor – und nicht menschlichen Stimmen Gehör schenken. So heißt es bei Luther: „Die göttliche Wahrheit ist auch Herrin des Papstes; ich warte nicht auf ein menschliches Urteil, wo ich das göttliche erkannt habe...“ (WA 2, 18 2), „... ich halte mich überwunden durch die Schriften, die ich angeführt habe, und mein Gewissen ist durch Gottes Worte gefangen.“<sup>55</sup> Bei Paulus lautet es so: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart, die von Gesetz und Propheten bezeugte, wie geschrieben steht – und ich ging nicht nach Jerusalem und zog nicht Fleisch und Blut zu Rate“ (Vgl. Röm 1,16.17; 3,21; Gal 1,16.17).

Damit können wir als Erbe von Paulus und Luther gleichermaßen ein Verständnis von Glauben bestimmen, das wesentlich in einem hörenden Leben aus der Schrift besteht, die Zugang zu einer Wirklichkeit Gottes bietet, die die Hörenden zu mündigen Weltbürgern macht.

---

<sup>55</sup> Reichstagsakten 2. 581, 23-582, 2. Hier zitiert nach Oberman 1982, 46.

**Literaturverzeichnis**

- Bachmann, Michael, hg. 2005. *Lutherische und Neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion* (WUNT 182). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bachmann, Michael. 2005b. „Keil oder Mikroskop“ In *Lutherische und Neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion*, hg. Michael Bachmann, (WUNT 182), 69-134. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Becker, Jürgen und Ulrich Luz. 1998. *Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser* (NTD 8/1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Berger, Klaus. 1984. „Hellenistische Gattungen im Neuen Testament“ In *Religion (Vorkonstantinisches Christentum: Leben und Umwelt Jesu; Neues Testament [Kanonische Schriften und Apokryphen])*, hg. Haase Wolfgang, Fortsetzung. (Aufstieg und Niedergang der römischen Welt Teil II, Bd. 25/2), 1031-1432. Berlin/New York: Walter de Gruyter & Co.
- Betz, Hans Dieter. 1979. *Galatians. A Commentary on Paul's Letter to the Churches in Galatia (Hermeneia)*. Philadelphia: Fortress.
- Bizer, Ernst. 1966. *Fides ex auditu. Eine Untersuchung über die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes durch Martin Luther*, 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Boyarin, Daniel. 1994. *A Radical Jew. Paul and the Politics of Identity* (Contraversions 1). Berkeley: University of California.
- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*, 2. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Cranfield, Charles und Ernest Burland. 1979. *The Epistle to the Romans. Vol. II. Commentary on Romans IX-XVI and Essays* (ICC). Edinburgh: Clark.
- Dücker, Burckard. 2008. „„Alle Jahre wieder ...‘ – ‚Was gibt's Neues?‘. Das Neue und das Rituelle als Kategorien der Kulturwissenschaft“ In *Das Ursprüngliche und das Neue. Zur Dynamik ritueller Prozesse*

- in Geschichte und Gegenwart*, hg. Burckard Dücker und Gerald Schwedler (Performanzen / Performances 13), 15-69. Berlin: Lit.
- Dunn, James, und Douglas Grant. 1993. *The Epistle to the Galatians* (Black's New Testament Commentary). London: Black.
- Eco, Umberto. 1992. *Die Grenzen der Interpretation*. München: Hanser.
- Ego, Beate. 1996. „Abraham als Urbild der Toratreue Israels. Traditionsgeschichtliche Überlegungen zu einem Aspekt des biblischen Abrahambildes“ In *Bund und Tora*, hg. Friedrich Avemarie und Hermann Lichtenberger (WUNT 92), 25-40. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Flebbe, Jochen. 2008. *Solus Deus. Untersuchungen zur Rede von Gott im Brief des Paulus an die Römer* (BZNW 158). Berlin / New York: de Gruyter.
- Haacker, Klaus. 2006. *Der Brief an die Römer* (ThHK 6), 3. Aufl. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Ioannis Stobaei. 1974. *Anthologii Libri Duo Priores qui inscribi solent Eclogae Physicae et Ethicae*, rec. Carl Wachsmuth, Vol. II, 3. Aufl. Ohne Ort : Weidmann.
- Käsemann, Ernst. 1980. *An die Römer* (HNT 8a), 4 Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Lewandowski, Theodor. 1979. *Linguistisches Wörterbuch 1* (UTB 200), 3. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Lohse, Eduard. 2003. *Der Brief an die Römer* (KEK 4). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Longenecker, Richard N 1990. *Galatians* (WBC 41). Dallas: Word Books.
- Lührmann, Dieter. 1978. *Der Brief an die Galater* (ZBK NT 7). Zürich: Theologischer Verlag.
- Maier, Johann. 1990. *Zwischen den Testamenten. Geschichte und Religion in der Zeit des Zweiten Tempels* (NEB Ergänzungsband 3). Würzburg: Echter.
- Mußner, Franz. 1974. *Der Galaterbrief* (HThK NT). Freiburg / Basel / Wien: Herder.
- Nöth, Winfried. 2000. *Handbuch der Semiotik*, 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.

- Oberman, Heiko Augustinus. 1982. *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*. Berlin: Siedler.
- Reinbold, Wolfgang. 2008. „Das Ziel des Gesetzes nach Röm 10,4-13“ In *Judaistik und neutestamentliche Wissenschaft* (FRLANT 226), hg. Lutz Doering u.a., 297-312. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rüterswörden, Udo. 1995. „Art. „מע“, In *Theologisches Wörterbuch des Alten Testaments*, Bd. 8, 255-279. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Verlag W. Kohlhammer.
- Schult, Hermann. 1976. „Art. שמע šm‘ hören“ In *Theologisches Wörterbuch des Alten Testaments*, Bd. 2, 974-982. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Verlag W. Kohlhammer.
- Sellin, Gerhard. 1999. „Hagar und Sara. Religionsgeschichtliche Hintergründe der Schriftallegorese Gal 4,21-31“ In *Das Urchristentum in seiner literarischen Geschichte. FS. J. Becker* (BZNW 100), hg. Ulrich Mell und Ulrich B. Müller, 59-84. Berlin / New York: de Gruyter.
- Stolle, Volker. 2002. *Luther und Paulus. Die exegetischen und hermeneutischen Grundlagen der lutherischen Rechtfertigungslehre im Paulinismus Luthers* (AzBG 10). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Theißen, Gerd. 2004. *Das Neue Testament* (C.H.Beck Wissen), 2. Aufl. München: C.H. Beck.
- Vouga, François. 1998. *An die Galater* (HNT 10), Tübingen: Mohr Siebeck.
- WA: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. 1883-2009. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger.
- Wolter, Michael. 2014. *Der Brief an die Römer. Teilband 1: Röm 1-8* (EKK VI/1). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie / Ostfildern: Patmos.
- Wolter, Michael. 2013a. „Das Evangelium“ In *Paulus Handbuch* (Theologen Handbücher), hg. Friedrich Wilhelm Horn, 337-342. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wolter, Michael. 2013b. „Gesetz/Werke des Gesetzes“ In *Paulus*

- Handbuch* (Theologen Handbücher), hg. Friedrich Wilhelm Horn, 358-362. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wolter, Michael. 2012. „Alte und neue Perspektiven auf Paulus” In *Paulus in der Schule*, hg. Peter Müller, 15-29. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Wolter, Michael. 2011a. „Das Israelproblem nach Gal 4,21-31 und Röm 9-11” *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 107: 1-30.
- Wolter, Michael. 2011b. *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.
- Wolter, Michael. 2009. „Zeremonialgesetz’ vs. ‚Sittengesetz’. Eine Spurensuche” In Michael Wolter, *Theologie und Ethos im frühen Christentum* (WUNT 236), 453-470. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Zeller, Dieter. 1985. *Der Brief an die Römer* (RNT). Regensburg: Pustet.

CHRZEŚCIJAŃSKA AKADEMIA TEOLOGICZNA  
w WARSZAWIE

---

Rok LIX

Zeszyt 4

# ROCZNIK TEOLOGICZNY

WARSZAWA 2017

## REDAGUJE KOLEGIUM

dr hab. Jakub Sławik, prof. ChAT – redaktor naczelny

dr hab. Jerzy Ostapczuk, prof. ChAT – zastępca redaktora naczelnego

prof. dr hab. Tadeusz J. Zieliński

dr hab. Borys Przedpełski, prof. ChAT

dr Jerzy Sojka – sekretarz redakcji

### RECENZENCI

ks. Jarosław Babiński

ks. Krzysztof Bardski

Achim Behrens

Alexander Cap

Piotr Chomik

ks. Bogumił Gacka

Wojciech Gajewski

ks. Sebastian Jasiński

ks. Tadeusz Kałużny

ks. Wojciech Kluj

Klaus Koenen

Krzysztof Leśniewski

Piotr Lorek

ks. Marek Ławreszuk

Aleksander Naumow

Roman Oficinskij

Zbigniew Pasek

Grzegorz Pecka

Grzegorz Pełczyński

ks. Andrzej Perzyński

Aldona Piwko

ks. Rajmund Porada

Jacek Prokopski

Antje Roggenkamp

ks. Günter Röhser

ks. Mariusz Rosik

Stanisław Rosik

Wilhelm Schwendemann

ks. Henryk Seweryniak

Jakob Wöhrle

ks. Warsonofiusz (Bazyli

Doroszkiwicz)

Mariusz Wojewoda

Michael Wolter

Skład komputerowy – Łukasz Troc

Fot. Aleksander Wasyluk / orthphoto.net

W związku z wprowadzaniem równoległej publikacji czasopisma w wersji papierowej i elektronicznej Redakcja „Rocznika Teologicznego” informuje, iż wersją pierwotną jest wersja papierowa.

BWHEBB, BWHEBL, BWTRANSH [Hebrew]; BWGRKL, BWGRKN, and BWGRKI [Greek]

PostScript® Type 1 and TrueType fonts Copyright ©1994-2013 BibleWorks, LLC.

All rights reserved. These Biblical Greek and Hebrew fonts are used with permission and are from BibleWorks (www.bibleworks.com)

ISSN 0239-2550

Wydano nakładem

**Wydawnictwa Naukowego ChAT**

ul. Miodowa 21c, 00-246 Warszawa tel. +4822 635-68-55

Nakład: 200 egz., objętość ark. wyd.: XXXX

Druk: druk-24h.com.pl

ul. Zwycięstwa 10,  
15-703 Białystok

## Spis treści

|  |     |
|--|-----|
| In memoriam. Jego Ekscelencja<br>Arcybiskup Jeremiasz (Jan Anchimiuk)..... | 637 |
|--|-----|

### ARTYKUŁY

|   |     |
|---|-----|
| MANFRED OEMING, <i>Die Bedeutung des Alten Testamentes für den Reformator Martin Luther</i> .....   | 647 |
| JAKUB SLAWIK, <i>Hermeneutyka biblijna Marcina Lutra: sens dosłowny a interpretacja chrystologiczna na przykładzie Iz 52,13-53,12</i> .....                             | 687 |
| ANDRZEJ P. KLUCZYŃSKI, <i>Reformacja a zaistnienie, kryzys i perspektywy teologii Starego Testamentu</i> .....  | 713 |
| JOCHEN FLEBBE, <i>Tun oder Hören? Paulus und das Gesetz – und ein Blick auf Martin Luther</i> .....   | 727 |
| MICHAEL MEYER-BLANCK, <i>Vom Altar zum Herzen. Luthers Gottesdienstreform als Quelle moderner Subjektivität</i> .....   | 761 |
| MARCIN HINTZ, <i>Hermeneutyczna funkcja ewangelickiej etyki teologicznej</i> .....  | 781 |
| JERZY SOJKA, <i>Luterańska hermeneutyka dzisiaj. Odczytanie hermeneutycznego dziedzictwa luterańskiej Reformacji w refleksji Światowej Federacji Luterańskiej</i> ..... | 803 |
| TADEUSZ DOLA, <i>Elementy hermeneutyki personalistycznej w relacji do teorii teologii Marcina Lutra</i> .....   | 821 |
| WSIEWOŁOD KONACH, <i>Sola scriptura a prawosławne pojmowanie Pisma Świętego i Tradycji Świętej</i> .....  | 835 |
| JAKUB KLOC-KONKOŁOWICZ, <i>Reformacja jako proces ,uetycznienia’ świata. Hegłowska hermeneutyka reformacji w „Wykładach z filozofii dziejów”</i> .....                  | 847 |
| TADEUSZ BARTOŚ, <i>Reforma, reformizm, Reformacja – analiza filozoficzna</i> .....  | 865 |

### KRONIKA

|  |     |
|--|-----|
| Inauguracja roku akademickiego 2017/2018 w Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej w Warszawie (JERZY SOJKA)..... | 875 |
|--|-----|

|  |     |
|--|-----|
| Nadanie tytułu doktora honoris causa Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej w Warszawie ks. prof. dr. hab. Michaelowi Meyerowi-Blanckowi (JERZY SOJKA) ..... | 881 |
| Nadanie Medalu za Zasługi dla Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej w Warszawie ks. prof. dr. hab. Manfredowi Uglorzowi (JERZY SOJKA) .....                 | 885 |

## Wykaz autorów

- Bartoś Tadeusz**, pedagogika@ah.edu.pl, Akademia Humanistyczna im. A. Gieyszтора, ul. Daszyńskiego 17, 06-100 Pułtusk
- Dola Tadeusz**, tadeusz.dola@uni.opole.pl, Uniwersytet w Opolu, ul. kard. Kominka 1A, 45-032 Opole
- Flebbe Jochen**, jflebbe@uni-bonn.de, Universität Bonn, Abteilung für Neues Testament, An der Schlosskirche 2-4, 53113 Bonn, Niemcy
- Hintz Marcin**, hintz@chat.edu.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Miodowa 21c, 00-246 Warszawa
- Kloc-Konkołowicz Jakub**, j.kloc-konkolowicz@uw.edu.pl, Instytut Filozofii Uniwersytetu Warszawskiego, ul. Krakowskie Przedmieście 3, 00-927 Warszawa
- Kluczyński Andrzej**, jafeja@gmail.com, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Miodowa 21C, 00-246 Warszawa.
- Konach Wsiewołod**, wiesiek\_k@poczta.onet.pl, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Miodowa 21c, 00-246 Warszawa
- Meyer-Blanck Michael**, meyer-blanck@uni-bonn.de, Evangelisch-Theologische Fakultät – Religionspädagogik, An der Schlosskirche 2-4, 53113 Bonn, Niemcy
- Oeming Manfred**, manfred.oeming@wts.uni-heidelberg.de, Universität Heidelberg, Theologisches Seminar, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg, Niemcy
- Slawik Jakub**, jakubsla@wp.eu, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Miodowa 21c, 00-246 Warszawa
- Sojka Jerzy**, sojkajerzy@gmail.com, Chrześcijańska Akademia Teologiczna w Warszawie, ul. Miodowa 21c, 00-246 Warszawa